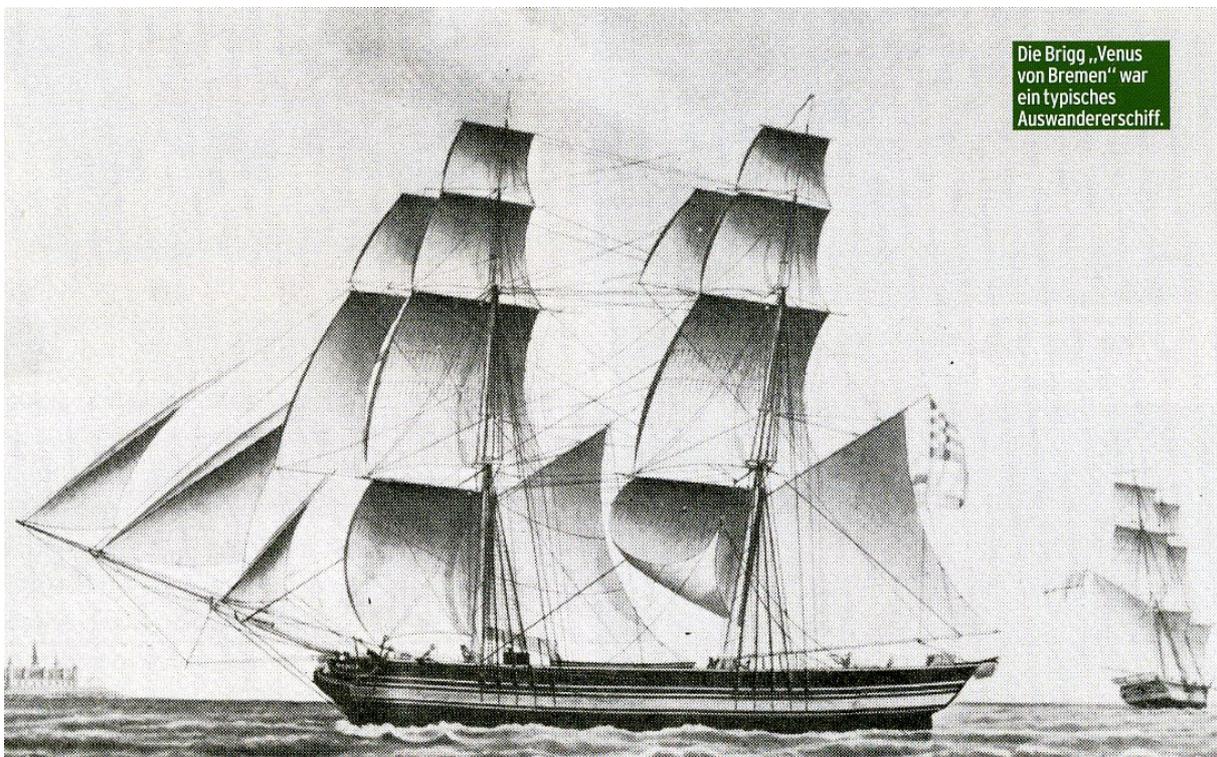




Mit den „Sudbracks“ in die neue Welt
Programmheft Sudbracker Adventsmarkt 8. Dezember 2012
Seite 20-22

von Joachim Wibbing



Besonders im 19. Jahrhundert trug die steigende Bevölkerungszahl in der hiesigen Region zu einer verstärkten Auswanderungswelle bei. Die Auswanderer erhofften sich in den Vereinigten Staaten von Amerika eine bessere Zukunft für ihr Leben und träumten oftmals auch vom sozialen und finanziellen Aufstieg. Doch bevor sie ihren „neuen Lebensweg“ beginnen konnten, war eine zumeist nicht unproblematische lange Schiffsreise zu überstehen. Auch Johann Hermann Sudbrack hatte sich 1852 mit seiner Familie auf eine solche Reise begeben. Er stammte aus Babenhausen und hatte 1821 das Licht der Welt erblickt. Seine Eltern waren Caspar Henrich Sudbrack und Anne Marie Ilsabein, geborene Tiemann.

Ein Platz auf einem Auswandererschiff war recht teuer und bot keinerlei Komfort. Die Menschen auf diesen Schiffen hausten oftmals ganz dicht gedrängt. So wird berichtet, dass einem Erwachsenen maximal ein Platz von 43 cm Breite zum Schlafen zustand. Auf 50 Passagiere kam nur eine einzige Toilette. Auch die psychischen Belastungen auf diesen Schiffen waren zumeist sehr groß. So kam es immer wieder zu Streitereien und Prügeleien, auch von Diebstählen oder brutalen Übergriffen der Besatzung wird erzählt. Zudem wurde der Körper der Auswanderer durch Krankheiten wegen der Enge und durch mangelnde Frischluft oder durch einseitige Ernährung angegriffen. Das mitgenommene Trinkwasser war nach längerer Reise kaum noch genießbar: Schmutz und Ungeziefer und die schlechten hygienischen Verhältnisse bewirkten, dass sich ansteckende Krankheiten wie Cholera oder Blattern auf den Schiffen schnell ausbreiteten. Anstelle eines Arztes übernahmen der Kapitän oder der Steuermann mit ihrer „Medizinkiste“ die Behandlung der kranken Menschen an Bord.



Im Herbst 1852 machte sich nun Johann Hermann Sudbrack, in die vereinigten Staaten auf - nach Burlington im Staate Iowa, wo sein Onkel wohnte. Am 13. September hatte er die Heimat verlassen. 5 Tage später stach das Schiff in See. Man machte ihn sofort darauf aufmerksam, ein „Krankenlager“ in seiner Koje herzurichten. Und tatsächlich es dauerte nur zwei Stunden bis die Seekrankheit die Familie „Sudbrack“ ereilte. „Meine Frau“ so schrieb Sudbrack „machte bereits den Anfang“ und „viele andere standen und übergaben sich alles, was sie im Leibe hatten“. Johann Hermann Sudbrack selbst reagierte mit Schwindelanfällen auf den zunehmenden Wellengang. Er suchte als Refugium die enge Koje auf. „Dann erfasste eine schreckliche Hitze das Schiff“ - notierte er weiter. Sie verursachte viele Krankheiten; die meisten Passagiere litten „an der roten Ruhr, wovon sie aber fast alle wieder befreit geworden“ seien. Ein junger Mann von 30 Jahren starb jedoch daran, ebenso wie ein Knabe von 14

Jahren - schon in den ersten Tagen nach der Abfahrt. Auch Sudbracks Tochter sollte noch im Verlaufe der Seereise daran sterben.



Ein weiteres Problem war die „Meeres-“ oder Windstille. Das Schiff kam dann entweder gar nicht oder nur außerordentlich langsam voran. Endlich erreichten die Auswanderer am vierten November die Insel Santo Domingo. Drei Tage lang fuhren sie an deren Küste entlang, dann kam Kuba. Nach abermals drei Tagen ging es durch den Golf von Mexiko. Schließlich wurde am 17. November 1852 New Orleans erreicht - 60 Tage oder acht Wochen und vier Tagen auf dem Wasser. Von dort ging es am 20. November mit einem Dampfboot gleich weiter nach St. Louis, das neun Tage später erreichte wurde. Doch das Ziel war ja der Onkel in Burlington. Von der Weiterreise wurde allerdings stark abgeraten, der „Mississippi“ könnte die Schiffe wegen der großen Kälte festfrieren lassen. So nahmen die Sudbracks eine Wohnung mit 3 Dollar Miete im Monat, um wärme Zeiten abzuwarten.



Was die Auswanderer weiter erlebten, darüber werden wir demnächst berichten. Die Abbildungen stammen aus dem „Wittekindland - Beiträge zur Geschichte, Kultur und Natur des Kreises Herford“ Heft 1, Juni 1987.